

Diese Tatsache zerstört das einzige Argument, das das Kapital zur Verteidigung seines Systems bisher anzuführen versuchte: der freie Wettbewerb, die Konkurrenz führt zur Verbesserung der Technik, zur Steigerung der Produktion.

Wohin mit der Produktivkraft „Arbeitskraft“?

Der Unterrichts-Ausschuß des Landtags hatte sich mit einer Eingabe zu beschäftigen, die Vorschläge des Reichsverbandes der deutschen Industrie, der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände e.V., des Bundes angestellter Akademiker technisch-naturwissenschaftlicher Berufe e.V. und des Vereins Deutscher Chemiker gegen die Überfüllung der Hochschulen enthielt. In diesen Vorschlägen wird gesagt, man schätze die

Zahl der stellungslosen Akademiker aller Fakultäten für das Jahr 1934 heute schon auf 130000.

Das bedeute, daß für die Ausbildung von 130000 jungen Staatsbürgern private und öffentliche Mittel in Millionenbeträgen nutzlos verwendet würden. Ein Bruchteil dieser Summe würde genügen, Zehntausende dieser jungen Leute für einen Beruf vorzubilden, der ihnen wirkliche Befriedigung und wirtschaftlich günstigere Aussichten für ihr späteres Leben eröffnen würde.

Der kluge Ausschuß hat leider vergessen zu sagen, in welchem Berufe diese Zehntausende unterkommen und „günstige Aussichten“ und „wirkliche Befriedigung“ finden könnten.

Arbeitsbeschaffung!

Unter dieser Überschrift berichtet der „Vorwärts“: Reichstagspräsident Genosse Löbe hatte gestern abend mit dem Reichskanzler Brüning eine längere Unterredung, die sich in der Hauptsache um das Problem der Arbeitsbeschaffung drehte.

Die Unterhaltung ging von einer Rede aus, die Genosse Löbe kürzlich in Breslau gehalten hatte. Dort hatte er einen großzügigen Plan entwickelt, wie durch die

Inangriffnahme großer öffentlicher Arbeiten

für eine Million Menschen Erwerbsmöglichkeiten eröffnet werden könnten. In erster Linie wurde dabei Ausbau und Verbesserung von Eisenbahnliesen, Anlage von Staubecken, Brücken usw. ins Auge gefaßt. Soweit die Mittel nicht durch Verminderung der Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung und erhöhte Steuererträge herbeigekommen, sollten sie auf dem Wege der Krediterweiterung beschafft werden. Löbe versprach sich von der schlagartigen Inangriffnahme eines solchen Plans auch eine starke Ankurbelung der Privatwirtschaft.

Der Reichskanzler Dr. Brüning führte im Laufe der Unterhaltung aus, daß auch nach seiner Meinung in den nächsten Monaten für Arbeitsbeschaffung in großem Umfang gesorgt werden müsse. Allerdings könne er sich den Umfang nicht so groß vorstellen wie Löbe das vorschlägt, auch behalte er sich vor, im einzelnen andere Wege zu gehen, wobei vor allem darauf zu achten sei, daß die Währung in keiner Weise gefährdet werde. In der Überzeugung, daß unbedingt etwas geschehen müsse, erklärte sich der Reichskanzler mit Genossen Löbe einig.

Natürlich! Es muß etwas gemacht werden, nur darf es möglichst wenig oder gar kein Geld kosten. Vor allem nicht mehr als die Unterstützung ausmacht. Darum bleibt auch nur ein Bluff — die einst so bombastisch angekindigte Gesundung der Wirtschaft durch

Arbeitsdienst und Siedlung.

„Auf der Versammlung der Jungdeutschen Landnehmer-Bewegung in Baus Gesellschaftshaus, einer Organisation des Jungdeutschen Ordens, sprach der volksnationale sächsische Landtagsabgeordnete Max Lasse über das Problem des freiwilligen Arbeitsdienstes und Siedlungsfragen.

Der Redner gab dann interessante Einblicke in die Arbeit, die von dem ersten jungdeutschen Freikorps

Hier abtrennen

Unterzeichneter bestellt hiermit die monatlich zweimal erscheinende Zeitung

SPARTAKUS

zum Bezugspreise von 90 Pfg. vierteljährlich ab 1932. Verlagsort: Rähnitz-Hellerau. Postzeitungsliste: 3. Nachtrag 1929

Bezugsgeld ist von mir zu erheben.

Name

Ort u. Zustellungspostamt

Straße u. Hausnummer

der Arbeit mit 125 Mann in der Albrechtsbachregulierung bei Bautzen geleistet worden ist.

Auch die Technische Nothilfe hat sich des freiwilligen Arbeitsdienstes angenommen. In Ostpreußen hat sie vier Arbeitsstellen, in Schlesien drei, in Sachsen zunächst nur im Innendienst, in Westfalen ist vom Landesarbeitsamt eine Entwässerungs- und Meliorationsarbeit bei Witten a. d. Ruhr genehmigt worden. Im Landesbezirk Schleswig-Holstein-Mecklenburg sind in den Ortsgruppen Hamburg, Rostock und Malchow bei Entwässerungsarbeiten Gruppen von freiwilligen Arbeitern beschäftigt. In Hamburg arbeitet zunächst eine Gruppe von 15 Mann. Diese wird mit dem Fortschreiten der Vorbereitungsarbeiten auf 50 Mann erhöht.

Wenn man nicht tatsächlich so beschränkt ist, und die Beschäftigung von 15 oder 50 und sogar 125 Arbeitslosen als diskutablen Ausweg ansieht, muß man die sogenannte „Arbeitsbeschaffung“ — (auch die von der KPD propagierte) — im Kapitalismus als nicht durchführbar erklären.

Mit folgenden, Ende des vorigen Jahrhunderts geschriebenen Zeilen erledigt Rosa Luxemburg alle diese Mätzchen:

„Der Unternehmer Hinz weiß nicht, wohin er mit den von ihm (d. h. von seinen Arbeitern) produzierten Waren soll. Zum Glück treibt der Unternehmer Kunz wahnsinnigen Luxus und kauft seinem bedrängten Klassen-genossen die lästigen Waren ab. Er selbst, Kunz, hat aber auch Ueberfluß an produzierten Gütern, die ihn „belasten“; glücklicherweise gibt der vorhin erwähnte Hinz gleichfalls viel für „Luxus und Narreteien“ aus und bietet sich dem besorgten Kunz seinerseits als der ersetzte Abnehmer an. Jetzt, nach dem glücklich abgeschlossenen Geschäft schauen sich unsere beiden Unternehmer gegenseitig verdutzt an und haben Lust, auszurufen: Bist du verrückt, oder ich? Tatsächlich sind sie's beide. Denn was haben sie erreicht? Sie haben freilich beide einander zur restlosen Zerstörung einer bestimmten Menge Güter verholfen. Aber ach! nicht die Zerstörung der materiellen Güter, sondern die Realisierung des Mehrwerts in blankem Gold ist der Zweck des Unternehmertums. Und in dieser Beziehung läuft das witzige Geschäft auf dasselbe hinaus, wie wenn jeder der Unternehmer seinen eigenen überflüssigen Mehrwert selbst restlos verschluckt hätte.

Die westfälischen Kohlenbarone leiden an Ueberproduktion von Kohle? Sie sollen in ihren Palästen stärker heizen lassen und der Kohlenmarkt ist entlastet. Die Besitzer der Marmorgruben in Carrara klagen über Stockung im Handel? Sie sollen doch ihre Pferdeställe aus Marmor errichten lassen und das „Krisenlieber“ im Marmorgeschäft ist sofort gedämpft. Wir fürchten nur, die alten durchtriebener Kerle werden ihm antworten: „Herr, ihr haltet uns für dummen, als wir sind!“

Die Adelsfabrik

Unter diesem Titel las man in der „Germania“ unglücklich einen Bericht, der recht bezeichnend für unsere schöne Republik ist. Lebte da in Berlin ein Freiherr von Wintersperg. Die Zeiten sind schlechter; Reichspräsident kann auch bloß immer nur einer sein. Und so kam besagter Freiherr auf diesen originellen Gedanken, um sein Brot zu erwerben: er adoptierte jeden, der zahlungsfähig genug war, und verschaffte ihm so das Adelsprädikat. Durch dieses einträgliche Gewerbe gewann er gelegentlich eine berufsmäßige Heiratsvermittlerin als „Schwiegermutter“. Mit Hilfe deren Erfahrung und Praxis steigerte sich der Kundenkreis des Freiherrn dermaßen, daß nach dem Bericht der „Germania“ die Verdünnung oder Veredelung „gewissermaßen am laufenden Band“ vorgenommen wurde.

Womit man sich in unserer wunderbaren Republik doch ernähren kann! Und warum drängen sich so viele — zahlungsfähige Bürger nach dem Adelsprädikat, wenn doch nach der Verfassung „vor dem Gesetze alle Deutschen gleich“ sind? — Wer das nicht weiß, möge nur etwas die Handhabung der Gesetze durch die republikanische Justiz betrachten, z. B. den Prozeß gegen den Grafen Helldorf. Es ist doch ein gewaltiger Unterschied, ob man ein gewöhnlicher Steuerzahler oder ein — wenn auch nur adoptierter Freiherr ist!

Auch eine „Planwirtschaft“

Vor der Studiengesellschaft für Geld- und Kreditwirtschaft äußerte sich im Rahmen eines Vortrages der Marxstötter Sombart über die Möglichkeit einer Planwirtschaft. Eine solche sei nur vom nationalen Gesichtspunkt (i) aus möglich. Auf dem Wege einer sinnvolleren Gestaltung der Wirtschaft, vom einheitlichen Ganzen aus, müsse die Linie der Autarkie verfolgt werden. — Reaktionsär bis auf die Knochen. — Wege, die selbst von den bürgerlichen Wirtschafts-theoretikern als sinnlos verworfen werden.

Auch hier sehen wir, daß aus Angst vor dem Kommunismus Fragen auftauchten, die zu keiner Lösung führten, weil eine Überwindung dieser Krise von der kapitalistischen Gesellschaft nicht gefunden werden kann.

Aus den Bezirken

„Terror“ in Memel

Die ganze bürgerliche Presse samt ihrem Radio heult: „Litauischer Terror, Verletzung des Völkerrechts in Memel!“ Seit der Besetzung des Memelgebiets durch Litauern streitet sich das deutsche und das litauische Bürgertum um den Löwenanteil des Verdienstes der Arbeiter aus dem Gebiet. Jede Gruppe dieser Arbeiter-brotverzehrer möchte das größte Stück haben.

Das sind die „Völkerrechte“ des Bürgertums der ganzen Welt. Die Autonomie wurde nur zu dem Zweck gegeben, damit die ganze Gebietsverwaltung allmählich langsam, sozusagen schmerzlos der litauischen Staatsverwaltung untergeordnet werde. Nachdem die memelländischen Beamten im Interesse Litauens so vorgebeizt und somit alles selbst lituisiert haben, versuchen nun die stellungslosen litauischen Staatskripenjäger mit Hilfe ihrer national aufgepeitschten Arbeiter diese Beamten von ihren hochbezahlten Posten herabzuholen. Ihren Arbeitern versprechen sie dafür, wenn sie in diesen Stellen „Luxus und Narreteien“ aus und bietet sich dem besorgten Kunz seinerseits als der ersetzte Abnehmer an. Jetzt, nach dem glücklich abgeschlossenen Geschäft schauen sich unsere beiden Unternehmer gegenseitig verdutzt an und haben Lust, auszurufen: Bist du verrückt, oder ich? Tatsächlich sind sie's beide. Denn was haben sie erreicht? Sie haben freilich beide einander zur restlosen Zerstörung einer bestimmten Menge Güter verholfen. Aber ach! nicht die Zerstörung der materiellen Güter, sondern die Realisierung des Mehrwerts in blankem Gold ist der Zweck des Unternehmertums. Und in dieser Beziehung läuft das witzige Geschäft auf dasselbe hinaus, wie wenn jeder der Unternehmer seinen eigenen überflüssigen Mehrwert selbst restlos verschluckt hätte.

Die deutschen Arbeiter im Gebiet schwärmen ja für ihr Vaterland Deutschland, weil es dort etwas mehr Unterstützung geben soll, und wollen lieber von einem deutschen Polizisten erschossen, von einem deutschen Wirtschaftsankurbler zum langsamen Hungertod geführt werden. Die litauischen Arbeiter denken genau so und erhoffen von litauischen Kapitalknechten eine bedeutende Verbesserung ihrer Lage.

Das internationale Kapital organisiert, verwaltet, fördert mit seiner Presse, Radio, seinen nationalen und internationalen Parteien die Ausbeutung der Arbeiter der Welt. Das ist ihr Völkerrecht. Heute müßte es ja jeder Arbeiter schon wissen, daß in der Todeskrise der kapitalistischen Wirtschaftsordnung der Arbeiter in allen „Vaterländern“ gleich brutal und rücksichtslos ausgebeutet und unterdrückt wird. Leider hat die KPD, auch ihren Teil dazu beigetragen durch ihre Parole für das Arbeitervaterland Rußland. Die Vaterlandsparole hat sich heute so ausgewirkt, daß die Nazis für ein deutsches nationalsozialistisches Vaterland, die Litauer für das Selbstbestimmungsrecht der kleinen Nationen eintreten. Sie selbst haben für die Nazis und Faschisten aller Länder die ideologische Grundlage beim Proletariat vorbereitet. Die Parole „Arbeiter- und Bauernregierung“ d. h. Staatskapitalismus hat dem Nationalsozialismus der Nazis ebenso eine Grundlage gegeben, revolutionär zu erscheinen, der litauischen Diktatur für das „Selbstbestimmungsrecht der kleinen Nationen“ ebenso den Weg geebnet. In ihrer ideologischen und praktischen Auswirkung hat die KPD durch diese Parolen für faschistische Phrasen den Boden vorbereitet und ihre Handhabung für die Durchführung dieser Parolen als im Interesse der Arbeiterklasse des Proletariats hingestellt. Hinterher wird sehr empört getan, wenn das Proletariat auf jede Gemeinheit der Kapitalistenklasse hineinfällt.

Der Worte Rosa Luxemburgs sollen wir uns erinnern, klar und unzweideutig den Massen sagen: „Besserung innerhalb des kapitalistischen Systems ist unmöglich. Alle Reformvorschläge führen nur zur Stützung des kapitalistischen Systems. Aber nicht stützen, sondern stürzen. Rücksicht auf die augenblickliche Stimmung dürfen wir nicht nehmen. Wir wollen nicht den Massen nachlaufen — das wäre praktisch, die sich bildende Kollektivmacht der Arbeiterklasse zur Vergesellschaftung der Produktionsmittel verhindern und die internationale Verbrüderung zur Revolution hinauszuögern — sondern vorangehen. Weil das ganze kapitalistische System heute durch die Unmöglichkeit, seine Waren abzusetzen, produktionsunfähig ist, die Arbeitslosigkeit und ihre Wirtschaftskrise immer mehr vergrößern muß, weil es ja selbst die Ursache dieser Krise ist, kann es durch die beste Reform die Lage nicht verbessern, sondern nur verschlimmern.

Verantwortlich für Verlag und Redaktion: „Spartakusbund“, Richard Weiß, Dresden-A., Alt-Mockritz 8. Druck: F. Eckert Dresden-A.

Nr. 8 * 7. Jahrgang

12. Jahrgang der „Einheitsfront“

SPARTAKUS

ORGAN DES SPARTAKUSBUNDES
(Politisch-wirtschaftliche Einheitsorganisation)

Geschäftsstelle: Paul Köllner, Rähnitz-Hellerau, Hendrichstraße 3

Verlagsort: Rähnitz-Hellerau. Zu bestellen bei allen Postämtern, ferner durch die Betriebsorganisationen des Spartakusbundes od. direkt b. d. Geschäftsstelle Hellerau, Hendrichstr. 3

Zweite Aprilnummer 1932

Postzeitungsliste: 3. Nachtrag 1929

Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Postbezug vierteljährlich 90 Pfg. Ausland und per Kreuzband vierteljährlich RM 1.20 / Zahlungen auf Postcheckkonto Dresden Nr. 32722

Mene, mene tekell...

Die Erstaufführung irgend einer blödsinnigen Operette bespricht die „Berliner Börsenzeitung“. Und schreibt: „... Daß dieser Millionär als Zündholzkönig vorgestellt wurde, ist eine Geschmacklosigkeit. Mit Leichtigkeit hätte ein anderer Metier ergreift werden können. Es sollte jetzt noch geschehen. Jedemal, wenn das Wort vom Zündholzkönig fiel, schlich lärmende Kälte durch das Haus!“

Dem Bürger teilt der Blick für den Zusammenbruch der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Er will es nicht sehen. Er will das nicht glauben, was dem revolutionären Proletariat, — trotz Hindenburgwahlen, — das Herz in der Brust höher schlagen läßt:

Die Tatsache, daß die Bourgeoisie mit ihrem Latein zu Ende ist!

Lähmende Kälte führt dem Bürger durch die Glieder, wenn in immer kürzeren Abständen Ereignisse mit blendender Flammenschrift an die Wand des stolzen kapitalistischen Gebäudes das Urteil der Geschichte malen: gewogen und zu leicht betunden! So auch der Selbstmord Ivar Kreugers.

Seine Produkte sollten durch den erbitterten Konkurrenzkampf der Todeskrise nicht an Profit einbüßen. Er wollte ihnen sicherer Absatz verschaffen. In 40 Staaten kaufte er sich das Monopol für seine Zündhölzer. Zündhölzer braucht jeder, auch wenn die Not noch so groß ist. Kein anderer dürfte in 40 Staaten sie außer ihm herstellen. Auf andere feuererzeugende Mittel wurden hohe Steuern aufgekallt. Oder Patente aufgekauft und vernichtet. So sehen der Absatz gesichert. — Doch mußte Kreuger trotzdem zur todbringenden Pistole greifen.

Er mußte für die Monopole den Staaten Anleihen geben. Das Geld hierfür nahm er von großen Banken. Natürlich gegen Zinsen. Aber auch die Schuldnerstaaten sollten Zinsen zahlen. Aber die Staaten sind bankrott, sind zahlungsunfähig. Kreuger erschloß sich.

Freudig schlägt das Herz des klassenbewußten Arbeiters, wenn er sowas liest, 3 andere, am Kreuger-Konzern beteiligte Bürger machten Kreuger nach. Andere werden folgen. Die kapitalistische Ordnung ist bankrott.

Der Selbstmord Ivar Kreugers zeigt aber noch etwas. Kreuger hätte weiter leben können. Ein ruhiges, behagliches Leben eines Durchschnittsbürgers. Beileibe nicht das Hungerdasein, das die Millionen Arbeitslose zu führen gezwungen sind.

Vollblut-Kapitalisten verzichten aber auf ein Leben, wenn es auch behaglich sein kann. Sie haben über Milliarden Dollars, über Hunderttausende Menschen, über Hunderte Fabriken kommandiert.

Von der „Vernunft und Einsicht“ der Unternehmer erwarten Sozialdemokraten und Gewerkschaften Hebung des Lebensstandards der Arbeiterklasse. Man weiß nicht: soll man lachen, oder die Armen bedauern, die so etwas glauben. Kreuger schloß sich tot. Bevor aber ein Kapitalist dazu schreitet, versucht er alles, setzt alle Hebel an. Was kümmern ihn minierte Männer, kranke Frauen, hungernde Kinder. Was schert es ihn, wenn Tausende und Abertausende Proletarier verkrüppeln, ermordet werden! Seine Existenz als Bourgeois, die Sicherung seines Profits verlannt es! Er wird ohne Bedenken die brutalsten Söldnerhanden für seine Zwecke mieten. Wenn die Arbeiter rebellieren, wenn sie die Produktionsmittel in ihre Hand übernehmen wollen.

Darüber muß sich die Arbeiterklasse klar sein. Und sie muß wissen, wie sie dem Kapital die Gurgel zudrückt. Daß der Kapitalismus nicht mehr atmen kann. Daß er ersticken muß. Stilllegung der Betriebe! Generalstreik!

Die Bewaffnung der SA. geschieht legal

Der preußische sozialdemokratische Innenminister Severing hat nach dem Wahlsieg Hindenburgs Mut bekommen. Ein paar Tage nach dem Wahlmüll ließ er alle nationalsozialistischen Gau- und Ortsbüros in Preußen durch seine Polizei durchsuchen. Endlich erlirb das revolutionäre Proletariat auch durch den preußischen Innenminister, daß die SA. als Bürgerkriegsarmee mit allen technischen Mitteln der Waffenführung ausgebildet ist; und daß ein Aufmarschplan gegen die Proletarier in den Großstädten fertig vorlag.

Für das Proletariat war Severings Mitteilung nichts Neues. Es weiß schon längst, daß jeder SA-Mann mit Waffen ausgerüstet ist, und dieses sind keine Hirngespinnste wie man es dem Proletariat immer glaubhaft machen will. Die Morde der faschistischen Mordbanden an Proletariaten, das Ueberfallen der Nazis auf Arbeiterversammlungen und Arbeiterstraßen, wo immer Schüsse in nicht zu geringer Anzahl fallen, haben alle Proletarier überzeugt, daß die Beruhigungsversuche der Regierung des bürgerlichen Klassenstaates entweder ein Nichtkennen der Situation ist oder ein Enttullen der Proletarier bedeutet, um die Konterrevolution unter Führung Hitlers in aller Ruhe zu bewaffnen.

Und mit Recht hat das revolutionäre Proletariat sich nicht durch die Beruhigungsversuche irre machen lassen, wenn es auch leider teilweise noch glaubt mit dem Stimmzettel gegen die Wallengewalt der Nazis anrennen zu können, so wird es doch durch die knallenden Pistolenschüsse der Nazis belehrt, daß der Linkskampf kein Kampf des Stimmzettels sein kann.

Und der kleine Severing, der wieder einmal die Notwendigkeit seines Ministerpostens einsehen wollte und in einer Denkschrift die ungeheuren Waffentunde und die Aufmarschpläne, sowie den vertraulichen Charakter zwischen Polizei und Nazis feststellte, mußte sich von seinem Chef Groener sagen lassen, daß die Reichsregierung Severings Aktion nicht billige. Und als am anderen Tage der „erste Reichspräsident“ Hitler erklärte, daß die Aufregung unnütz sei, da ja Herr Groener von dem Aufmarsch am 12., 13. und 14. März informiert gewesen wäre, da waren es die Zeitungen, die für die Hindenburg-Kandidatur Stimmung gemacht hatten, die mit der bombastischen Ueberschrift „Der Reichsinnenminister war informiert“ aufwarteten und damit Groeners Wissen von den Aufmarschplänen der Hitlerbanditen feststellten.

Mit der größten Verlogenheit, die den Hitlerkreaturen eigen ist, wird natürlich behauptet, daß ihre Tätigkeit zur Macht zu kommen nur auf legalem Wege erfolge. Für das revolutionäre Proletariat, für die marxistischen Arbeiterorganisationen, die nicht auf dem Boden der Machteroberung durch den Stimmzettel stehen, ist das natürlich eine Selbstverständlichkeit.

Den Weg dazu zeigt Spartakus: die revolutionären Betriebsorganisationen!

Dann wird die ganze Bourgeoisie den Weg Ivar Kreugers gehen müssen. Und ihre Erbschaft übernimmt dann die Arbeiterklasse. Ihre Produktion wird dann dem kommunistischen Bedarf dienen. Ihre Verwaltungsorgane werden die jederzeit absetzbaren Räte sein. Proletarier! — Klassengenossen! Hinein in die Räte-Organisation Spartakusbund!

Einzelnummer 15 Pf.

erscheint monatlich zweimal

Was ist die deutsche Verfassung, dieses Knochengerüst ohne Fleisch und Blut? Wer es noch nicht wissen sollte, dem wird Herr Groener durch sein Nichteingreifen überzeugen, daß zwischen der Illegalität der Nazis und der Kommunisten ein großer Unterschied besteht.

Wenn die Sozialdemokratie von einer Illegalität der Hitlerbanditen spricht, so erklärt Herr Groener trotz aller Beweise: „Selbstverständlich wird von mir die nationalsozialistische Bewegung dauernd beobachtet“, und wenn alle Republikaner nun erwarteten, daß Karlchen Severing die SA. genau wie den „Roten Frontkämpferbund“ verbieten würde, dann müssen sie sich sagen lassen: „Es sprechen politische Bedenken bei den Regierungsstellen gegen ein Verbot der SA-Organisation“.

Die Bourgeoisie, die immer wenn sie ihre Banden bewaffnet, in großen Lettern die Reichsregierung auflodert, sie solle die Kommunisten besser überwachen, diese Hetze hat auch diesmal ihre Wirkung nicht verfehlt. Da man bei den Proleten keine Waffen fand, so müssen eben die Agents-Propagandare arbeiten. So berichtet die „Rote Fahne“ vom 20. März folgendes:

„In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend versuchten die Berliner Nazis ein infames Provokationsstück gegen das Karl-Liebknecht-Haus. Gegen 1/2 2 Uhr fuhr ein Auto IA 4945 in der Bartelstraße vor. Ein Mann stieg aus und stellte einen 7,5-cm-Minenwerfer, der mit einer blinden Granate geladen war, an die Hauswand des Karl-Liebknecht-Hauses.

Das Auto verschwand sofort und einige Minuten später klopfte ein Mann die Nachtwache heraus mit der Aufforderung, die Nachtwache solle „das Ding“ hereinholen. Zwei Genossen gingen hinaus und bemerkten sofort, daß es sich um eine offensichtliche Provokation handelt. Sie trugen den Minenwerfer auf den Bülowplatz.

Sofort wurde durch einen Genossen der „Roten Fahne“ die IA telefonisch benachrichtigt, wo der Kommissar vom Dienst Brand versprach, den Minenwerfer abholen zu lassen; aber es geschah nichts von seiten der IA. Ein Schupomann von der Wache Hankestraße erschien, die zweifellos ebenfalls durch die Nazis alarmiert worden war. Der Schupomann, der merkwürdig gut mit dem Minenwerfer Bescheid wußte, nahm diesen dann mit auf die Wache.

Es handelt sich hierbei zweifellos um eine Provokation der Nazis, die mit diesem Bubenstück von den großen Wallentunden bei der SA. und von den Bürgerkriegsvorbereitungen ablenken wollten.

Daß der Minenwerfer von den Nazis aufgestellt worden war, geht aus dem „Angriff“ hervor, der bezeichnenderweise einen bis ins kleinste gehenden Bericht über den Vorfall veröffentlichte. Die Aufforderung zur Haussuchung im Parteihaus ist so durchsichtig, daß jeder Arbeiter sofort die Absicht der Naziprovokation erkennt.“

In derselben Nr. der „Roten Fahne“ bringt die Zeitung Enthüllungen über die nahe Verwandtschaft der Hitlerbewegung mit den Regierungsstellen. — So berichtet die „Rote Fahne“:

„Ueber die Bürgerkriegsvorbereitungen der Hitlerpartei gegen das Proletariat sind soeben neue Tatsachen bekannt geworden, die ein charakteristisches Licht auf die Beziehungen Groeners zu den Hakenkreuzlern werfen. Es stellt sich nämlich heraus, daß ein großer Teil des bei den Nazis beschlagnahmten Materials bei dem Freiherrn v. Wechmar in Berlin gefunden

wurde. Freiherr v. Wechmar ist niemand anders als der Bruder des persönlichen Adjutanten des Reichswehrministers Groener. Der Freiherr, bei dem das Material gefunden wurde, ist Führer der Nazigruppe Berlin-West und unterhält mit seinem Bruder, dem Hauptmann, ausgezeichnete Beziehungen.

Deutlicher können die Beweise nicht sprechen. Endlich muß einmal Schluß gemacht werden mit dem Glauben, daß die Reichsregierung Gegnerin der Hitlerbewegung sei. Und wenn die Reichsregierung, wenn die Justizbehörden die Wahrheit unterdrücken sollten, um so lauter muß von Mund zu Mund jedem Proleten klar gemacht werden, daß in diesem demokratischen Klassenstaat das Bewaffnen der Hitlerstrolche eine legale und nicht eine illegale Sache ist.

Das Bürgertum rüstet zum Entscheidungskampf. Der Kampf wird nicht mit dem Stimmzettel geführt, das beweisen die gefundenen Dokumente.

Prolet und du? Entscheide dich ehe es zu spät ist! Glaub' nicht an die Stimmzettelkraft, rüste Dich zum Entscheidungskampf mit antiparlamentarischen Mitteln.

Verschärfte Währungsfrage

Seit einigen Wochen zeigt sich eine immer deutlichere Verschärfung der inneren und äußeren Finanzwirtschaft. Die internationale Kredit- und Währungsfrage verschärft sich weiter, Produktion und Umsätze schrumpfen immer mehr zusammen. Trostlos ist der Stand der Reichsfinanzen, noch schlimmer ist es um die Kassen der Länder und Gemeinden bestellt. Es ist nun nicht mehr abzuleugnen, daß bereits viele Kommunen von einem völligen finanziellen Zusammenbruch stehen. Die Sparkassen sind leer gepumpt. Großstädte, die Auslandskredite zu verzinzen und zurückzahlen haben, können ihre fälligen Wechsel kaum noch begleichen.

Die dauernd steigende Arbeitslosigkeit, der völlige Zusammenbruch der Wirtschaft lassen alle Bedenken aufkommen, daß die ohnehin nur noch kläglich rieselnde Finanzquelle in Kürze gänzlich versagen wird. In Deutschland, dem europäischen Krisenherd, wo bald kaum noch ein Drittel des Produktionsapparates in Betrieb ist, versucht man seit einigen Jahren vergeblich, die Wirtschaft anzukurbeln, den Arbeitslosenmarkt zu entlasten.

Mit der Zahlungsunfähigkeit der Privatwirtschaft setzte die Krise des Kreditwesens ein, ohne dem heute

ein normales Funktionieren der kapitalistischen Welt gänzlich unmöglich ist. Dieses System ist in sich völlig zusammengebrochen. Hinzu trat dann die Bankkrise, die nicht allein bewirkte, daß den Unternehmern der Kredit entzogen wurde, sondern daß auch ein Run auf die Banken von seiten der Sparer und Kleingewerbetreibenden einsetzte, um ihre Einlagen zurückzuziehen, was zu einer gänzlichen Zahlungsunfähigkeit der Banken führte und zur Folge hatte, daß die Regierung die Börse schloß und eine Notverordnung zur Regelung des Geldverkehrs herausgab. Da das Geld nunmehr als allgemeines Äquivalent zu dienen hat und dieses nicht mehr national wie international in normaler Weise erfüllt werden kann, muß eine Währungsfrage, eine Geldentwertung eintreten.

Deutschland befindet sich zur Zeit in einer Kredit-, Bank- und Währungsfrage. Deutschland lebt im Zeitalter der Bankrotte, was bereits zum System geworden ist. Deutschland steht im Zeichen des Staatsbankrotts, einer allgemeinen Zahlungsunfähigkeit den Ausland gegenüber, was insofern nicht zu einer offenen Inflation führte, weil durch das Stillhalteabkommen tatsächlich eine künstliche Erhaltung der Währung, ein Auslandsmoratorium geschaffen wurde. Ohne das Stillhalteabkommen wäre Deutschland entweder zu einer Inflation oder zur Verkündung eines offenen Auslandsmoratoriums für alle internationalen Schulden gezwungen.

Nach langwierigen, fast achtwöchigen Verhandlungen wurde das Stillhalteabkommen um ein weiteres Jahr bis zum 28. 2. 33 verlängert. Bei den Verhandlungen kam es mehr auf die politischen Bedingungen, welche an das Abkommen geknüpft sind, als auf das Stillhalteabkommen selbst. Das Abkommen schließt nach wie vor nur einen bestimmten Teil der deutschen Auslandsschulden, und zwar ungefähr die Hälfte, rund 5,4 Milliarden Mark. Von der Gesamtverschuldung rund 12 Milliarden zahlte die Reichsbank bis Anfang Dezember 1,2 Milliarden zurück, rund 4,4 Milliarden sind durch das Abkommen nicht geschützt, ferner haben die Gläubiger das Recht 10 Proz. ihrer Forderungen jederzeit zu kündigen. Die Zinsen für diese Schulden betragen jährlich 800 Millionen Mark.

Die politischen Punkte an denen das Stillhalteabkommen geknüpft wurde besagen, daß das Abkommen für ungültig erklärt wird, wenn 1. Deutschland ein Auslandsmoratorium erläßt (d. h. seine Zahlungen an das Ausland einstellt) 2. wenn der Kredit von 630 Millionen, den die Reichsbank durch die internationale Notenbank erhalten hat, nicht erneuert wird, 3. wenn besondere finanzwirtschaftliche Ereignisse eintreten (auf internationalem Gebiet). Die Verlängerung des Stillhalteabkommens in dieser Form, sowie die völlige Zerrüttung und Erschütterung der Kredit-, Bank- und Währungsprobleme geben ein sehr drastisches Bild von der nationalen, sowie internationalen Lage des

deutschen Kapitalismus. Aus all diesen phantastischen Schwierigkeiten der allgemeinen Dauererwerbslosigkeit, der akuten Finanzkalamitäten heraus zu kommen, wundert es uns nicht, wenn die Bourgeoisie die wagehaltigsten Experimente anstellt, ein Dukatenmännchen zur „Neuschöpfung“ von Geld für die tägliche Zirkulation ausfindig zu machen.

Wagemann, der Präsident des Statistischen Reichsamtes, hat im Einvernehmen mit Leuten der herrschenden Klasse einen neuen Währungsplan oder besser gesagt, ein neues Inflationsproblem ausgearbeitet. Wagemann schlägt ein neues Zirkulationsmittel vor für Werte unter 50 Mark für den Konsumverkehr und ein besonderes Zahlungsmittel für Werte über 50 Mark für die Erwerbswirtschaft in Umlauf zu setzen. Während die Zahlungsmittel der Erwerbswirtschaft durch Gold gedeckt werden, bleiben die Konsumgütermittelnoten ohne Deckung. Ein besonderes Treuhändersinstitut besorgt den Umtausch mit der Reichsbank. Wagemanns keine Idee wird durch den Bourgeoisien gerecht, denn nach seinem Vorschlag liefern der Bourgeoisie die durch Golddeckung sichergestellten Zahlungsmittel der Erwerbswirtschaft zu; während das Proletariat sich in recht bescheidener Weise mit den wertlosen Wagemannschen Inflationsnoten begnügen muß. Dieser lamose Inflationsromantiker hat jedoch seine Rechnung ohne den Wirt gemacht. Herr Wagemann, der sich darauf berief, die Wirtschaftskrise behuhe nur auf „Organisationslehren“, beweist hiermit, daß er von der kapitalistischen Produktionsweise noch nichts begriffen hat.

Wagemann wird mit seinen Währungsquacksalbereien und widersinnigen „Organisationsmaßnahmen“ bestenfalls zu einem finanzpolitischen salto mortale übergehen. Wagemanns „Anti-Deflation“ so gut wie Quenays „Währungsinternationalismus“ sind und bleiben Phantastereien. Der Kapitalismus möchte schon, aber es ist ihm unmöglich gemacht. Die Bourgeoisie sucht neue Wege, um über die Krise hinwegzukommen. Doch die Todeskrise des kapitalistischen Wirtschaftssystems versperrt ihnen den Weg. Selbst der Glaube, daß durch Abwälzung aller Lasten auf die proletarische Klasse eine längere Daseinsfrist für die Profitordnung gegeben sei, hat sich als irrig erwiesen. Diese Krise kann nur durch die befreiende Tat des Proletariats gelöst werden. Darum ist die Vernichtung der kapitalistischen Profitordnung zur Tagesfrage des Proletariats geworden.

Zucker aus Holz

Im „Berliner Tageblatt“ Nr. 78 1932 lesen wir: „Das Scholler-Tornesch-Verfahren gibt wesentliche Voraussetzungen für die Begründung einer neuen In-

dustrie in Deutschland, die ihre besondere Berechtigung daraus zieht, daß es gelungen ist, aus billigen Abfallprodukten wertvolle Fertigfabrikate herzustellen. Was hat man in Deutschland bisher mit Sägespänen gemacht? Sie wurden bestenfalls verbrannt, wenn sie nicht irgendwo im Schutt verfaulen. Was haben die deutschen Waldbesitzer und Forstverwaltungen mit den ungeheuren Mengen von Abfallblättern angefangen, die in unseren Wäldern herumliegen? Gewiß, man kennt zum Beispiel in Thüringen die sogenannten „Holzweiber“, die im Besitz von Berechtigungskarten, sich ihren kärglichen Brennbedarf von herabgefallenen Ästen und Zweigen aus den Forsten holen durften. Aber hat man je an eine wirklich rationelle Verwendung dieser Produkte denken können? Zwanzig bis dreißig Millionen Tonnen von Abfallblättern gibt es jährlich etwa in Deutschland. Wenn man jetzt nach den Scholler-Tornesch-Verfahren nur fünf Millionen Tonnen dieser bisher fast wertlosen Abfallblätter verarbeitet, so könnten daraus zwei Millionen Tonnen Zucker auf billige und rationelle Weise hergestellt werden, mehr also, als der mit 1,9 Millionen Tonnen bezifferte Gesamtbedarf der jährlichen deutschen Rübenernte beträgt. Dieser Zucker kann uns so all keinesfalls mit dem für Speisewecke dienenden Röhenzucker in Wettbewerb treten. Aus diesen zwei Millionen Tonnen aus Holz gewonnenen Zucker aber lassen sich außer den unten erwähnten Futtermitteln drei Millionen Hektoliter absoluten Alkohols brennen, so viel, daß die deutsche Wirtschaft in großem Umfang unabhängig würde von der Einfuhr ausländischen Treibstoffs.

Die jahrelang durchgeführten kostspieligen Versuche in Tornesch haben noch zu weiteren großen Ergebnissen geführt, deren praktische Auswirkung für die deutsche Gesamtwirtschaft noch garnicht abschätzbar sind: 100 Kilogramm Sägespäne ergeben nicht nur 50 Kilogramm Zucker, sondern gleichzeitig auch 30 Kilogramm Lignin, das heißt eine leicht zu bräunlichende billige Holzkohle, die 6000 Kalorien liefert.

Der Holzverarbeitungsbetrieb in Tornesch wird so auf die billigste Weise gewissermaßen mit den Abfallprodukten der aus Abfallprodukten erzeugten Edelholzfabrikate durchgeführt. Daneben aber hat die Erfindung auch für die deutsche Landwirtschaft eine besondere Bedeutung. Denn das Verfahren ermöglicht es, aus der Verwertung der Abfallblätter auch große Mengen wertvoller Futtermittel zu produzieren, wobei besonders an eineiweißhaltige Futterhefe gedacht wird.

Wir wissen haargenau, daß trotz dieser neuen Erfindung die Arbeiterklasse Deutschlands nicht ein Gramm Zucker sich mehr leisten können wird. Gerade deshalb, weil im Kapitalismus zuviel Lebensgüter, zuviel Süße da ist, — darum ist im Kapitalismus das Leben der Proletarier so notdürftig und so bitter.

Es ist zuviel Zucker da. Darum erwägen gerade in diesen Tagen die Zucker-Kapitalisten, was zu tun

ist. Sie rechnen, wie stark die Aufbauflächen verkleinert, wie sehr die Produktion eingeschränkt und welche Mengen Zucker vernichtet werden sollen, damit der Profit für das Zucker-Kapital erhalten bleibt.

Nun, — an und für sich wäre es möglich, man könnte sich einigen dieses Quantum bringen wir so den Markt; dieser Profit ist uns dabei sicher. Dann wäre der Profit des Kapitalisten ebenso sicher und unveränderlich wie das Elend des Proletariats. Die Herrschaft des Kapitalismus eine ewige wie die Sklaverei des Proletariats.

Aber gerade das oben zitierte Beispiel zeigt, daß eine kapitalistische Plan- oder Bedarfswirtschaft unmöglich ist. Der ständige Konkurrenzkampf zerstört die Monopol-Stellungen einzelner Kapitalbrände. Infolge der heutigen Wissenschaft und Technik ist das Kapital umstände, aus irgend einem beliebigen Rohstoff monopolisierte Waren herzustellen und so diese vom Markt zu verdrängen oder sie zur Rationalisierung ihrer Betriebe, zur gesteigerten Ausbeutung der Lohnsklaven zu zwingen, bis das Elend der Arbeiterklasse diese zum Handeln zwingt, zur proletarischen Revolution. Zur Ablösung der kapitalistischen Profitwirtschaft durch die kommunistische Bedarfswirtschaft. Es gibt keinen anderen Ausweg.

Gewerkschaftsführer für Bau von Zuchthäusern

Die kleinbürgerliche Verklumpung der Gewerkschaftsbewegungen kennt schon keine Grenzen mehr. Fest eingesetzt in den Büros der Gewerkschaften, vollmündig von den Arbeitergeschlechtern, die vom Munde der Arbeiter immer größer, nicht wir nehmen den Nazimann Schulz in Schutz, der dem Gewerkschaftsbözen Schödel Betrag, Lüge und Arbeiterverrat vorwarf, aber daß man die Kommunisten — und dazu zählen wir uns vom Spartakusbund, die immer und immer wieder den Gewerkschaftsbözen Verrat an den Interessen des Proletariats vorwarfen — mit der Supplidite der Demokratie, mit dem Faschismus auf eine Stufe stellt, das ist ein ungeheures starkes Stück. Und wenn die reaktionärsten aller Beamten, die Richter und Staatsanwälte von der Bonzokratie aufgefordert werden, die Arbeiter-Kommunisten in die Zuchthäuser zu sperren, so ist dieser Anlauf an die faschistischen Staatsanwälte so verabscheuenswürdig, er zeigt so deutlich die Einheitsfront der Gewerkschaftsbözen mit dem bürgerlichen Klassenstaat (zum letzteren gehören auch die Faschisten) und wir halten es für unsere Pflicht,

mit der Niederlage derjenigen Gruppe, die im „blinden Willen zur Macht“ Natur, Mensch und Technik mißbraucht und diesen Mißbrauch als Gebrauch herumläßt. Dies bestätigt auch der Spengler-Barde mit den Sätzen: „Die Geschichte dieser Technik (des Mißbrauchs vergrößert er allerdings anzufügen) näherte sich schnell dem unansprechlichen Ende. Sie wird von innen her verzehrt werden wie alle großen Formen irgendeiner Kultur. Wann und in welcher Weise wissen wir nicht. Die Zeit läßt sich nicht anhalten, es gibt keine Weise Umkehr, keinen klugen Verzicht. Nur Träumer glauben an Auswege. Optimismus ist Feigheit.“

Dann folgt jenes beinahe biblische Trostgleichnis vom römischen Soldaten, dessen Geheimnis man vor einem Tor in Pompeji gefunden hat, der starb, weil man beim Ausbruch des Vesuv vergessen hatte, ihn abzulassen. „Dieses ehrliche Ende ist das einzige, das man dem Menschen nicht nehmen kann“, lautet der letzte Satz der Schrift. Schade, daß man unter den ausgegrabenen Geheimnissen neben dem Preußen-Aar nicht auch noch das Hakenkreuz gefunden hat! Das wäre für Spengler und für Hitler ein Fressen gewesen, an dem sie ihre eigenartige „Elbarte“ hätten exemplarisch darthn können. Jedenfalls haben sie hier ihre Legende vom Kadavergehorsam, vom braven Manne, der so lange gehorchte, bis er verkadaverte zusammen mit einer Kultur des technischen Mißbrauchs, deren Ablösung und Auslöschung zum Zwecke der Profitierung, besiegelt werden muß bei Strafe Mißuntergangs durch die von Spengler geleitete „Meuterei der Hände“ des Klassenwütters Proletariats; denn die Hände schaffen die Grundlage zur gemeinschaftlichen Bedarfswirtschaft, indem sie nicht gegen die Natur sondern nach ihrem größeren Vorbild Güter erzeugen, die nicht wie heute Todsgüter (Gas, Waffen, Munition, Tanks, Bombenflugzeuge, Schlachtschiffe usw.) sondern wirklich und wahrhaftige Lebensgüter sind.

Es ist bemerkenswert, daß die französische Kammer bei der Beratung einer Wahlreform die Wahl-Pflicht beschlossen hat

dieses Schandstück hier zu veröffentlichen. In dem Blatt „Der deutsche Eisenbahner“ Nr. 10 ds. Jahres lesen wir:

„Drei Monate Gefängnis erhielt ein Nazi-Mann Nicolaus in Stendal dafür, daß er unseren Verbandsvorsitzenden, Kollegen Scheffel beleidigte. Nicolaus beschuldigte in einem Flugblatt Scheffel des Betrages, der Lüge und des Verrates an der Arbeiterschaft. Die Staatsanwaltschaft stellte auf Grund der Bestimmungen der 4. Notverordnung Strafantrag, weil Scheffel eine im öffentlichen Leben stehende Person ist und weil die öffentlich vertretete Beleidigung geeignet war, den Beleidigten als des ihm geschenkten Vertrauens unwürdig erscheinen zu lassen. Das Gericht fällt das oben genannte Urteil.“

Es wäre gut, wenn die Gerichte und Staatsanwälte in all den Fällen so vorgehen würden, wo Kommunisten und Nationalsozialisten in so gemeiner Weise gegen die Gewerkschaftsfunktionäre handeln. Dadurch würde auch Arbeitsgelegenheit geschaffen, weil neue Gefängnisse gebaut werden müßten.“

Also Proleten, man wirt ihr es. Erst kommt die Arbeitsdienstpflicht, dann müßt ihr Zuchthäuser bauen, und dann werdet ihr darin eingesperrt, wenn ihr mit dem Hungerlohn, den euch die Gewerkschaftsführer und die Unternehmer durch ihren Tarifabschluß vorsetzen, nicht einverstanden seid.

Und was sagt ihr? Macht endlich Schluß mit diesem Gesindel!

Die Todeskrise

In Amerika:

Die Aktivität des amerikanischen Außenhandels hat im Januar weiter abgenommen. Während sich im November noch ein Ausfuhr-Überschuß von 43 Millionen Dollar und im Dezember von 31 Millionen ergeben hat, ist er im Januar auf 14 Millionen Dollar zurückgegangen.

In England:

London. Bei einer großen Arbeitslosenkonferenz in Bristol, an der 6000 Personen teilnahmen, kam es zu ersten Zusammenstößen mit der Polizei. 30 Menschen wurden von der Polizei verhaftet und eine Frau, wurden verurteilt. Die Menge trieb die Polizei, die die Arbeitslosen an dem Marsch zum Rathaus hindern wollten, zurück, so daß diese ihre Knüppel anwenden mußte, wobei heftige Kämpfe um die mitgebrachten roten Fahnen entstanden.

In Liverpool mußte die Polizei gegen die Erwerbslosen ebenfalls vorgehen, die die Verhaftung von 21 Personen verhindern wollten.

In London erzwangen sich Erwerbslose die Erlaubnis, eine Abordnung von acht Mann ins Unterhaus zu entsenden, die mit den Vertretern der Opposition verhandelten.

In Polen:

Der Haushaltsplan für das kommende Jahr ist vom polnischen Sejm in der Regierungsfassung mit der Mehrheit des Pilsudski-Blockes angenommen worden. Das Budget sieht einen Fehlbetrag von 74 Millionen Zloty vor.

In Frankreich:

Paris. Der bekannte volkswirtschaftliche Schriftsteller Lucien Romier äußerte sich in einem Vortrag sehr interessant über die französische Krise und deren Folgewirkungen. Er schätzt die Abnahme des Volkseinkommens auf 50 Prozent und infolgedessen das voraussichtliche Defizit im Budget des Jahres 1932 auf acht bis neun Milliarden Franken. Anleihen, die man infolgedessen werde aufnehmen müssen, werden gegen dieses Loch im Budget keine dauernde Hilfe bringen.

Es ist bemerkenswert, daß die französische Kammer bei der Beratung einer Wahlreform die Wahl-Pflicht beschlossen hat

Hier abtrennen

Bestellzettel

An das

Postamt

Gelesene Nummern des Spartakus

wegwerfen, heißt, dem Klassenbruder wertvolles Erkenntnismaterial unterschlagen!

Verrat an der Technik

bezeichnet Oswald Spengler in seiner Schrift „Mensch und Technik“ als Hauptursache — neben Abnahme der Führernaturen und Meuterei der Hände — für den Verfall der westlichen Maschinenkultur; darunter versteht er wörtlich folgendes: „Die ungeheure Überlegenheit Westeuropas und Nordamerikas in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts an Macht jeder Art, wirtschaftlicher, politischer, militärischer, finanzieller, beruht auf einem unbestrittenen Monopol der Industrie. Große Industrien gab es nur im Zusammenhang mit Kohlenlagern in diesen nördlichen Ländern. Der Rest der Welt war Absatzgebiet, und die Kolonialpolitik wirkte stets in der Richtung der Erschließung neuer Absatz- und Rohstoff-, nicht Produktionsgebiete. Kohle gab es auch anderswo, aber nur der „weiße“ Lagerort hätte sie erschließen können. Wir waren im Alleinbesitz nicht der Stoffe, sondern der Methoden und der Geräte, die zu deren Anwendung geschult waren. Darauf beruht die luxuriöse Lebenshaltung des weißen Arbeiters, der im Vergleich zum farbigen (die Bewohner Rußlands und eines Teils von Süd- und Südosteuropa embezogenen) fürstliche Einnahmen besitzt, ein Umstand, den der Marxismus zu seinem Verderben unterschlagen hat. Das rächt sich heute, wo von hier aus das Problem der Arbeitslosigkeit in die Entwicklung geworfen wird. Der Lohn des weißen Arbeiters, heute eine Gefahr für sein Leben, beruht in seiner Höhe ausschließlich auf dem Monopol, das die Führer der Industrie um ihn herum aufgerichtet hatten. (Schon die Spannung zwischen dem Lohn eines Knechtes auf dem Lande und dem Einkommen eines Metallarbeiters beweist das.)

Da beginnt am Ende des Jahrhunderts der blinde Wille zur Macht entscheidende Fehler zu begehen. Statt das technische Wissen geheim zu halten, den größten Schatz, den die „weißen“ Völker besaßen, wurde es auf allen Hochschulen, in Wort und Schrift prahlerisch aller Welt dargeboten, und man war stolz auf die Bewunderung von Indern und Japanern. Die bekannte „Industriezerstreuung“ setzt ein, auch aus der Überlegung, daß man die Produktion dem Arbeitnehmer nähern müsse, um größere Gewinne zu erzielen. Es beginnt statt des Exports ausschließlich von

Produkten der Export von Geheimnissen, von Verfahren, Methoden, Ingenieuren und Organisatoren. Selbst Erfinder wandern aus. Der Sozialismus, der sie in sein Joch spannen möchte, vertritt sie. Alle „Farbigen“ sahen in das Geheimnis unserer Kraft hinein, begriffen es und nutzten es aus. Die Japaner wurden im Laufe 30 Jahren technische Kömmer ersten Ranges und bewiesen im Krieg gegen Rußland eine kriegstechnische Überlegenheit, von welcher ihre Lehrmeister lernen konnten. Heute sind allenthalben in Ostasien, Indien, Südamerika, Südafrika Industriegebiete entstanden oder in Bildung begriffen, die infolge ihrer niedrigen Löhne eine tödliche Konkurrenz darstellen. Die unersetzlichen Vorrechte der weißen Völker sind verschwendet, verschleudert, verraten worden. Die Gegner haben ihre Vorbilder erreicht, vielleicht mit der Verschnitttheit farbiger Rassen und der überreifen Intelligenz uralter Zivilisationen übertroufen. Was es Kohle, Erdöl, Wasserkraft gibt, kann eine neue Waile gegen das Herz der faustischen Kultur geschmettert werden. Hier beginnt die Rache der ausgebeuteten Welt gegen ihre Herren. Mit den unzähligen Händen der Farbigen, die ebenso geschickt und viel anspruchsvoller arbeiten, wird die Grundlage der weißen wirtschaftlichen Organisationen erschüttert. Der gewohnte Luxus des weißen Arbeiters gegenüber dem Kuli wird zu seinem Verhängnis. Die weiße Arbeit selbst wird überflüssig. Die gewaltigen Massen der nördlichen Kohle, die Industrieanlagen, das angelegte Kapital ganze Städte und Landstriche drohen der Konkurrenz zu erliegen. Das Schwergewicht der Produktion verlagert sich unaufhaltsam, nachdem der Weltkrieg auch der Achtung der Farbigen vor den Weißen ein Ende gemacht hat. Das ist der letzte Grund der Arbeitslosigkeit in den weißen Ländern, die keine Krise ist, sondern der Beginn einer Katastrophe.“

In wessen Auftrag Spengler — unwissentlich — seinen Schwanengesang singt, ist aus dem Zitat deutlich sichtbar. Seite 67 sagt er, die faustische Naturwissenschaft allein sei Dynamik gegenüber der Statik der Griechen und der Alchemie der Araber. Aber seine Anschauungsweise ist nichts weniger als dynamisch, sondern statisch, starr, stur, eigenartig, das zeigt sich deutlich in seiner Auffassung des Begriffs

Entwicklung: „Zur Entwicklung gehört die Vollendung — jede Entwicklung hat einen Anfang, jede Vollendung ist ein Ende“ (S. 10). Schon im häufigen Gebrauch von Hauptwörtern zeigt sich sein statisches Denken, das erst dynamisch wird, wenn man, was man sagt, in Tätigkeitswörtern auszudrücken vermag. Er, der nicht sieht, daß dem spielerigen Begriff des „Fortschritts“ (egal wohin) der Begriff des „Zustands“ brand bleiben muß, stellt nur Zustände dar, wie sie in seiner Vorstellung unvermittelt nebeneinander haften; dadurch erweist sich seine Denkhaltung als „vollendet“ — mit dem „Untergang des Abendlandes“, das er meint, ging er selbst, wenigstens theoretisch, zu Grunde. Und ihm bleibt nur noch jener überhebliche Haß, der über sich selbst nicht hinauskommt, jener Haß gegen eine ungewohnte Gegenwart, aus welcher er so tief in die Geschichte hineingelichtet ist, weil ihm nicht mehr gelingt, Gegenwart zu sehen und zu meistern. Denn sowohl seine Methoden wie sein Gehirn (einschließlich der Methoden und der Geräte) entwickeln die — von uns aus gesehen — immer die Natur nicht mehr als Schöpferin aller Geschichte sieht und als Sammelbecken aller denkbaren Gleichnisse. Daraus ergibt sich sein unversöhnlicher Haß gegen Marx, dessen Dialektik seinem idealistischen Gehirn nicht eingegangen ist, obwohl er ihn manchmal heimlich, aber unverständlich abschreibt. Sein Einwand, der Marxismus habe die „fürstlichen Einnahmen und die luxuriöse Lebenshaltung des weißen Arbeiters“ unterschlagen, wenn man sie mit denen der farbigen Kulis vergliche, beweist, daß er Marxens „Kapital“ nicht kennt oder nicht kennen will, damit niemand auf seine Hauptbezugsquelle verfälle, die er, ein intellektueller Rauber, der seine Spuren zu verwischen sucht, trübt und verleumdet. Aus den Kultzuständen des englischen vorkapitalistischen und frühkapitalistischen Proletariats bildet sich — für uns zu langsam, für Spengler und seine Gesinnung schon zu schnell — gegenwärtig noch vor der letzten Läuterung ein klassenbewußtes Proletariat aus der Mutterfrage zerfallender Parteien, das in immer mehr verschärften Widerstreit der Produktionskräfte mit den Produktionsverhältnissen die Zukunft in sich trägt und aus sich herausgebären wird; denn es hat keine Tradition, die wie die bürgerliche nachgerade verhascht und versteinernt, sondern ist unterwegs sich ein neue Tradition zu schaffen, deren Ansatz immer der offene Kampf der Unterdrückten gegen die Unterdrückten gewesen ist; dieser Kampf ist der Motor der Entwicklung des Menschengeschlechts; er muß endlich mit dem Sieg jener Gruppe, die durch Leid geäuert und gestählt und scharfsichtiger geworden ist; und

In Deutschland:

Am 15. Februar waren bei den Arbeitsämtern 6127000 Arbeitslose eingetragen. Das bedeutet gegenüber dem 1. Februar eine Zunahme um 85000 und gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 104000 Personen.

Nach einem Bericht des „B. T.“ sind in den Ortschaften der thüringischen Glasindustrie 97% der Einwohner arbeitslos.

„Maßnahmen“ der Bourgeoisie: Das „Haus der Arbeit“

An Stelle der zerstreuten und oft höchst unzweckmäßig eingerichteten Geschäftsräume ist hier zum ersten Male in Groß-Berlin ein Neubau eigens nach den Zwecken eines Arbeitsamtes geschaffen worden: ein langgestreckter, schmaler Bau von 140 Meter Länge und 14 1/4 Meter Breite, ein Stahlgerippe-Bau mit freudlich wirkender Verblendung der Fassaden in roten Malmerz-Flachklinkern.

Man „ordnet“ den Etat Preußens durch Verminderung der Zuschüsse beim Kultusministerium und beim Wohlfahrtsministerium; und zwar entzog man den Wohlfahrtsempfängern 13,9 Mill. Mark.

Sinkende Kaufkraft — sinkender Umsatz

Im Januar wurden 978 Firmen neu gegründet, während 1683 Unternehmen aufgelöst wurden. Außerdem sind 143 Firmen amtlich gelöscht worden.

Auf 100 Gründungen entfielen somit im Januar 172 Auflösungen.

Im Jahre 1931

sind die Warenhaus-Umsätze insgesamt um etwa 15% zurückgegangen. Die Umsätze des Weihnachtmonats lagen um 21,6% unter Vorjahreshöhe. Die Umsätze in Möbeln lagen im Dezember um 20,3% tiefer als im Vorjahre.

Bei den Konsumvereinen sank im Laufe des Jahres der Umsatz um 13,5%.

Im Textil-Einzelhandel sank der Warenumsatz im Jahre 1931 wertmäßig auf 77,9%.

Der Verkehrsrückgang 1931 betrug in Berlin rund 14% gegenüber 1930 oder 27% gegenüber 1929.

Die Einfuhr von Lebensmitteln

hat nach einer Uebersicht von „Wirtschaft und Statistik“ seit dem Jahre 1928 um mehr als die Hälfte abgenommen. Am meisten sank die Einfuhr von Fleisch, tierischen Fellen, von Eiern und Butter.

Diese nüchternen Zahlen drücken eine erschreckende Tatsache aus:

den Marsch der Arbeiterklasse in die Barbarei.

Arbeiter! - Euer Geld gehört in die Arbeiterbank!

So lesen wir in der von Arbeitergroßen ausgehauenen Gewerkschaftspresse. Darum bringen wir hier folgende Pressemitteilung:

Geheimrat Bachem, der Direktor der Arbeiterbank, erschien gestern persönlich vor dem Arbeitsgericht, um die prinzipielle Stellungnahme der Bankleitung zur Frage der Entlassung verheirateter weiblicher Angestellter zu erläutern.

Hier abtrennen

Unterzeichneter bestellt hiermit die monatlich zweimal erscheinende Zeitung

SPARTAKUS

zum Bezugspreise von 90 Pfg. vierteljährlich, ab 1932. Verlagsort: Rähnitz-Hellerau. Postzeitungsliste: 3. Nachtrag 1929. Bezugsgeld ist von mir zu erheben.

Name

Ort u. Zustellungspostamt

Straße u. Hausnummer

Arbeiterbank war entlassen worden, weil sie sich verheiratet hatte. Es handelt sich nicht, wie in vielen ähnlichen Fällen bei anderen Betrieben um Abbaumassnahmen, von denen in der Regel die verheirateten Frauen zuerst betroffen werden.

Der Prokurist der Bank erklärte ausdrücklich, daß die Klägerin ihre Stellung ohne ihre Eheschließung besetzen dürfte. Man wollte sich auch durch die Entlassung durch das Verhalten der jungen Frau etwa durch das mit einer Heirat verbundene gesundheitliche Risiko leiden können.

Die Lage der Intellektuellen und das Proletariat

Die Krankheitskrisen, die den heutigen Wirtschaftskörper erschüttern, werden nicht nur viele Millionen von Proletariaten in den Abgrund der Verelendung, sondern sie verursachen auch, daß Teile der bürgerlichen Gesellschaft, welche bisher nur gering in Mitleidenschaft gezogen waren, in steigendem Umlauf ein Opfer werden.

Der besonderen sozialen Lage entsprechend, setzt sich die Intellektuellenschicht aus zwei hervorragenden Gruppen zusammen. Auf der einen Seite stehen die Inhaber der höchsten Stellungen im Produktionsprozeß und Herrschaftsapparat, in der Staatsverwaltung, Justiz, Heer, Kirche, Presse und Schule, die durch besonders hohe Gehälter, Kapital- und Gewinnbeteiligung und dergleichen, aber auch durch ihre bürgerliche Abkunft in einer der Bourgeoisie und der kapitalistischen Klasse gleichwertigen materiellen und sozialen Lage sich befinden.

Erfüllt mit dem Geiste der ihm objektiv scheinenden bürgerlichen Wissenschaft und Ideologie, belastet mit den Minderwertigkeitskomplexen und Traditionen einer versinkenden Klasse, als echtes Produkt des bürgerlichen Milieus war es dem Intellektuellen nicht möglich, den Weg zum klassenbewußten Proletariat zu finden. Ja, er wehrte sich sogar entschieden dagegen, intolge seiner lückerlichen bürgerlichen Dünkelhaftigkeit, und aus Angst vor Verlust seiner Stellung irgend etwas mit dem Proletariat zu tun zu haben.

Das ist aber heute wesentlich anders geworden. Der untergehende Kapitalismus kann einem großen Teil der Intellektuellen keine menschenwürdige Existenz mehr bieten, die „treuen Diener“ des Staates und der Wirtschaft sind für die bürgerliche Gesellschaft zu einem Hemmschuh geworden und dem Kapitalismus genau so im Wege wie die große Erwerbslosenarmee des Proletariats.

Die stetig steigende berufliche Unsicherheit der im Beruf stehenden und die Aussichtslosigkeit der jungen Anwärter muß quasi bei vielen Intellektuellen eine kritisch-feindliche Einstellung gegen die bürgerliche

Zur Verkleisterung der Proletarier-Hirne

Nach dem Jahrbuch der amerikanischen Filmwirtschaft beträgt die Jahresproduktion in Amerika über 1 Milliarde Fuß Rohmaterial; außerhalb Amerikas werden jährlich 600 Mill. Fuß hergestellt.

Die durchschnittliche Besucherzahl beträgt in den Vereinigten Staaten pro Woche 75 Millionen. Die Kinder (5 bis 12 Jahre) machen 5% der gesamten amerikanischen Kinobesucher aus.

Die längste Lautzeit hatte der Film „Zwei Herzen im 3/4 Takt.“ Er lief 50 Wochen ununterbrochen im Europa-Haus in New York.

Gesellschaft erzeugen. Hinzu kommt noch die zunehmende Erkenntnis, daß die heutige Kultur im Absterben begriffen ist. Demzufolge kann die wachsende Einsicht zur Notwendigkeit des Kampfes gegen die heutige Gesellschaftsordnung führen, und die Erkenntnis, daß sie ihre bürgerlichen Vorurteile überwinden und sich einreihen müssen in die breite revolutionäre Front der proletarischen Klasse.

Gewiß, es sind viele Intellektuelle infolge ihrer kleinbürgerlichen Denkweise und schließlich aus materieller Sicherung in das Lager der faschistischen Reaktion hinübergewandert — klammern sich verzweifelt an die faschistischen Strohhalm — halten ihn für einen Rettungsanker, unterstützen und fördern die faschistischen Kaders des Großkapitals. Liefern Beweise für ihre Geist- und Skrupellosigkeit bezüglich der ökonomisch-politischen Einsicht im Zusammenhang mit dem proletarischen Klassenkampf.

Aber standen die Intellektuellen in der Mehrzahl schon nicht immer auf der Seite der Reaktion, ganz gleich welcher Schattierung? Haben Sie nicht immer die Herrschaftsmaßnahmen der Unterdrücker unterstützt? Ihr Wandel zum Faschismus ist in Wirklichkeit bloß ein Mantel nach dem Winde hängen. Doch die Entwicklung schreitet weiter, wenn sie auch heute den Wald vor lauter Bäumen noch nicht sehen, im weiteren Verlauf des kapitalistischen Unterganges kann auch dort der Intellektuelle keine menschenwürdige Existenz mehr finden und muß naturgemäß den Weg zum revolutionären Proletariat gehen.

Die „Intellektuellen“, das ist eigentlich ein Sammelbegriff für viele geistige Berufe, eine Kennzeichnung der Kopfarbeiter schlechthin. Aber Hand und Kopf gehören zusammen. Demzufolge ist es eine besondere Aufgabe, um der Sache und des Zieles willen im Sinne der Gemeinschaft die Trennungswauern der Berufe niederzuliegen und den bürgerlichen Kastengeist auszurotten.

Die Krise auf dem Atlantik Passagierückgang: 33 Prozent

Die an sich schon nicht sehr weit gesteckten Erwartungen der führenden internationalen Schifffahrtsgesellschaften haben sich im letzten Jahre in keiner Weise erfüllt. Weder gab es eine Lockerung der Einwandererbestimmungen, noch trat die erwartete „Ueberflutung“ Europas durch amerikanische Vergnügungsschiffe in Erscheinung, und die Exportländer, die in der glücklichen Lage sind, noch einigermaßen gewinnbringende Geschäftsbeziehungen nach Uebersee zu unterhalten, scheuen schon längst die hohen Spesen, um ihre Vertreter hinüberzuschicken.

So hat der Passagierverkehr nach Uebersee eine starke Einbuße erlitten; sie beträgt in der Nordatlantikk-Fahrt, die einer der Hauptzweige der deutschen Großschifffahrt ist, im letzten Jahre

33 Prozent gegenüber 1930

Die Stickstoffgewinnung der Welt

Nur 56 Prozent ausgenutzt. Die British Sulphate of Ammonia Federation legt nunmehr ihren üblichen Jahresbericht über die Stickstoffherzeugung der Welt während des letzten Düngejahres vor. Hiernach hat sich die Erzeugung im Düngejahr 1930/31 um 23 pCt. Reinstickstoff gegenüber dem vorangegangenen Düngejahre ermäßigt. Sie war also im vergangenen Düngejahr nur zu ungefähr 56 pCt. ausgenutzt gegen rund 74 pCt. im Düngejahr 1929/30.

Verantwortlich für Verlag und Redaktion: „Spartakusbund“ Richard Weiß, Dresden-A., Alt-Mockritz 8 Druck: F. Eckert Dresden-A.

Nr. 9 * 7. Jahrgang 12. Jahrgang der „Einheitsfront“

SPARTAKUS

ORGAN DES SPARTAKUSBUNDES (Politisch-wirtschaftliche Einheitsorganisation)

Verlagsort: Rähnitz-Hellerau. Zu bestellen bei allen Postämtern, lerner durch die Betriebsorganisationen des Spartakusbundes od. direkt b.d. Geschäftsstelle Hellerau, Friedrichstr. 3

Erste Mai-Nummer 1932

Postzeitungsliste: 3. Nachtrag 1929

Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Postbezug vierteljährlich 90 Pfg. Ausland und per Kreuzband vierteljährlich RM 1.20 / Zahlungen auf Postscheckkonto Dresden Nr. 32722

1. Mai 1932 - Vorwärts zum Sieg!

Ueber vierzig Jahre sind vergangen, seitdem die II. Internationale den Beschluß faßte, alljährlich am 1. Mai im Weltmaßstab gegen die Profitgier der herrschenden Klasse und für die Enteignung der Kapitalistenklasse zu demonstrieren.

Die Lehren des kommunistischen Manifestes und die Lehren der Pariser Kommune waren noch frisch in Erinnerung, so daß es der Führerkriegel nicht wagen konnte, den proletarischen Klassencharakter des 1. Mai für die bürgerliche Demokratie, für den Reformismus zu verflätschen.

Was damals unmöglich war, ist inzwischen zur grotesken Tatsache geworden. Fluch des Führerapparates ist der 1. Mai in den meisten Fällen zu einem Vergnügungstag herabgewürdigt worden. Der Kampfplatz mußte dem Kaffeekränzchen weichen. So wollen es die gesetzestrommen Führer, so wollen es die Gewerkschaftsbörsen, also alle jene Kreaturen, denen der bürgerliche Staat und die vollen Geldschänke der Gewerkschaften wichtiger waren als ein Kampf mit all seinen Opfern.

Wiederum ist Maitag, Maitag im Jahre 1932. Maitag unter Ausnahmezustand. Maitag unter der mordlüsternen Hitlerpest. Maitag im Zeichen des größten bisherigen Lohnraubes an der Arbeiterklasse.

Die Träume von Kaffee, Kuchen und Konzertlokalen sind bei den halbverhungerten Proleten verlogen. Die Malfieier des Südes und des Sonntagsauszuges sind durch die Barbareiercheinung bedeutungslos geworden. Das Jahr 1932 wurde deshalb das Entscheidungsjahr genannt, weil es dem Sklavenhändler unmöglich geworden ist, seinen Lohn- und Stempelsklaven auch nur das Saltweines untergehen zu lassen. Das Proletariat bei Strafe seines Unterganges in Barbarei den Kampf um die Macht aufnehmen muß.

Der letzte Winter ist ohne Widerstand des Proletariats gegen die weitere Herabsetzung der Hungerlöhne vorübergegangen. Die Brünnregierung war voll des Lobes. Sie brauchte ihre Hitlerbanditen nicht einsetzen, um das Proletariat zu zehntausenden abzukillern. Sie brauchte die bürgerliche Ruhe und Ordnung nicht herzustellen, da das Proletariat in seiner Lammesgeduld alles ertrag und nicht rebellierte. — Mochte die bürgerliche Ruhe und Ordnung die größte Unruhe und Unordnung für die proletarische Klasse sein, das Proletariat hielt still, ja es wählte sogar seinen größten Feind, den Mann der Großindustrie, den Mann der Notverordnungen, den Reaktor Paul v. Hindenburg zu seinem Oberhaupt.

Diesen Zustand in der kapitalistischen Klassengesellschaft zwingt uns Rückschau zu halten, die Fehler aufzudecken, die das Proletariat geduldet hat in die generische Klassenfront hineingetrieben haben. Vierzig Jahre Malfieier unter reformistischer Führung hat das Proletariat teilweise kampfunfähig gemacht.

Doch nicht überall hat das Proletariat kampflös alles über sich ergehen lassen. Nicht überall ist es schrittweise vor dem Klassengegner zurückgeschritten. Nur in Germanien, wo der Bonzenapparat Siege über Siege über das Proletariat feierte, ist die Niederlage so niederschmetternd und der Widerstand so gering.

Anders in Frankreich und Rußland. Hier war der erste Mai ein Kampftag. Dort marschierten die Bonzen nicht im Frack und Zylinder auf. Dort und besonders in Rußland war der Führer mit der Arbeiterklasse eng verbunden. Der Führerapparat war

ökonomisch nicht höher gestellt als das Proletariat. Es war eine Kampf- und Klassengemeinschaft. Es ging um das Ziel der proletarischen Revolution. Im Verhältnis zu den deutschen Massenaufrüchtern waren es nur kleine Trupps, die allen zaristischen Polizeischikanen und Terror den heftigsten Widerstand entgegen setzten. Sie waren es, die die Malfieier nicht auf die Sonntage verlegten, die nicht im Frack und Zylinder, sondern im Arbeitskittel aufmarschierten, die den 1. Mai nicht als Feiertag und Festtag, sondern als Kampftag betrachteten und dafür kämpften.

Die Kampfesweise des russischen Proletariats, das nie für ein Zurückweichen vor dem Klassengegner war, hat sie zum Klassenkämpfer im Sinne Marx und Engels gemacht. Was den deutschen Führerapparaten gelang, war in Rußland unmöglich. In Rußland siegte der Klassenkampf über den Reformismus und darum siegte auch die Oktoberrevolution. In Deutschland siegte der Reformismus der Gewerkschaften und der Parlamente über den Klassenkampf und darum siegte die Noske, siegte die Gewerkschaften und die Parlamente über Spartakus.

Schon in der Vorkriegszeit war das Proletariat durch seine reformistischen Forderungen kampfunfähig gemacht worden. Ihre Forderungen waren keine Gefahr für den kapitalistischen Staat mehr. Arbeiterschutz, 8-Stunden-Tag usw., wer konnte diese Einrichtungen besser gebrauchen, als die kapitalistische Gesellschaft? Änderungen der Produktionsweise, von einer kapitalistischen zur kommunistischen Wirtschaftsform, Diktatur des Proletariats, Aufhebung der Klassengegensätze, diese Marxschen Forderungen sie waren längst unter Bebel nicht mehr modern.

Wenn man dann aus Gefühlsduselei von Menschheitsbrüderung sprach, so waren es eben nur Worte. Die konkreten Beweisgründe für die Befreiung des Proletariats aus der Lohnsklaverei seitens der Linken wurden als radikal und nicht der Zivilisation entsprechend abgetan. Der Bonzenapparat konnte die Arbeiterklasse wohl als Mittel zum Zweck ihres Strebens gebrauchen, aber sobald das Proletariat für seine Klassenforderungen kämpfen wollte, dann sah er seine Führer Hand in Hand mit dem Klassenfeind marschieren.

Immer schamloser wurde das Treiben der Bonzenclique. Aus der Klassengesellschaft mit ihrem Gegensatz wurde ein ruhiger Entwicklungsgang zu immer tieferen Formen ausgedacht. So wurde jede Profitsucht der Ausbeuter als ein Weg aus Not und Knechtschaft für die Arbeiterklasse „theoretisch“ bewiesen. So schlitterte man in den Weltkrieg, der ja Siege und Profite brachte der Partei und Gewerkschaften, wurde das Proletariat zur Schlachbank geführt. Doch es dachte in den Schützengräben an den 1. Mai, während die Bonzen in den großen Hauptquartieren bei Seckt und gutem Fraß von Deutschlands Großmachtstellung hallen.

So feierte der Reformismus seinen Siegesrausch bis zum 1. Mai 1916. Als Karl Liebknecht, und mit ihm zehntausende von Arbeitern, am 1. Mai die Malforderungen erhoben: „Nieder mit der Regierung“, „Bürgerkrieg den Krieger“, da wurde der Militarismus und seine Trabanten, die reformistischen Führer, aufgeschreckt.

Diese unliebsamen Stimmen galt es zu ersticken. Das Proletariat in den Schützengräben (das im Er-

wachen war) sollte den Donnerst nicht hören. Es durfte nicht erweckt werden. Es hätte den Militarismus und den Bonzenapparat zum Teufel jagen können.

Ausgerüstet mit den modernsten Mordwaffen, mit dem deutschen Proletariat seine französischen Brüder, das französische Proletariat, niederzuknallen, konnte es — zum Klassenbewußtsein erwacht — die Waffen gegen seine eigenen Ausbeuter und Unterdrücker anwenden. Die Malforderung des Proletariats wie „Enteignung der Ausbeuterklasse“ konnte dadurch, daß sich die militärischen Waffen in den Händen des Proletariats befanden, leichter erkräftigt werden.

Leider war im Proletariat auf Grund der reformistischen Erziehung noch kein revolutionäres Tatbewußtsein vorhanden. Das Proletariat war in den Malforderungen noch weit von der Erkenntnis, die Karl Marx in folgenden Worten klarlegte: „Die Waffen nicht ersetzen, die materielle Gewalt muß gestürzt werden durch materielle Gewalt, allein auch die Theorie wird zur materiellen Gewalt, sobald sie die Massen ergriffen.“ Die Theorie ist fähig die Massen zu ergreifen, sobald sie ad hominem (gemeinverständlich) demonstriert, und sie demonstriert ad hominem, sobald sie radikal wird. Radikal sein ist die Sache an der Wurzel lassen!.

Das Proletariat muß begreifen, daß die Malforderungen mit den Klassenverhältnissen und Klassenkräften eng verbunden sind, und daß die neuere Zeit keine Teilforderungen sondern die Einsetzung des Proletariats als Klasse und den Sturz des Kapitalismus fordert.

Mit Liebknecht an der Spitze wurden 1916 die ersten Versuche der Klassenbefreiung von der kapitalistischen Ausbeutung gemacht. Liebknecht war nicht der behäbige Spieß und Realpolitiker, der immer dann seine Kraft einsetzt, wenn bereits die Schichten geschlagen waren. Er war einer der ersten auf den Barrikaden des Klassenkampfes. Seine Malfieier hatte historische Bedeutung inmitten des Völkermordens rief er dem Proletariat ein Halt zu und verwies es auf den Klassenkampf. Er mahnte und verpflichtete das Proletariat, daß es den Feind, der im eigenen Lande stehe, zu vernichten habe.

Der Kampf um den Kommunismus mit seinem nächsten Ziel: die Diktatur des Proletariats, wurde zur akuten Malforderung. Und bereits 3/4 Jahr später wurde diese Malforderung durch die russische Februarrevolution teilweise erfüllt und 8 Monate später das grandiose Werk der Weltgeschichte, die Oktoberrevolution, die Expropriation der Expropriateure, eine Tatsache. Ein weiteres Jahr später brach die deutsche Revolution aus. Hatte der Partei- und Gewerkschaftsapparat es bisher verstanden, das Proletariat zum reformistischen Klassenbewußtsein zu erziehen, so mußte es in dieser Stunde, die die Todesstunde des deutschen Kapitalismus und mit ihm des Weltkapitalismus sein konnte, zum offenen Klassenverrat schreiten. Und die Malforderungen zeigten auch hier wieder die enge Verbindung der Partei und Gewerkschaften mit dem Kapitalismus. Noske war es, der im Mai 1919 in München das Proletariat niederknüppelte. Und das Jahr 1929? Wiederum Verbot des Malfiertages in dem freiesten Staat der Erde, in Preußen-Deutschland. Severing und Zörgiebel, alte Parteigenossen, alte Gewerkschaftsführer, sie, die erstmals den 1. Mai als Kampftag mitmachten, wurden zu Mordern an 33 Proletariaten.

1. Mai 1932. Noch feiert der Reformismus seine Scheinsiege, jedoch vergeblich. Der Kampf um den 8-Stundentag, um die 40-Stundenwoche oder um die staatliche Planwirtschaft ist überflüssig geworden.

Der deutsche Kapitalismus steht vor dem Bankrott. Langsam verhungern die Proleten. Verraten von der Sozialdemokratie und von den Gewerkschaften, im Stich gelassen von der KPD, mit ihrem Opportunismus, muß es nun unter Spartakus zur neuen Sammlung schreiten.